

## **Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 29, Römer 6**

**© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt**

In den letzten beiden Sitzungen möchte ich anhand zweier neutestamentlicher Texte veranschaulichen, wie man diese verschiedenen Methoden zum Verständnis des biblischen Textes anwenden kann. Ich möchte, dass Sie mitlesen und versuchen, die angewandten Methoden zu erkennen. Ich werde nicht explizit sagen, ob ich nun eine historische, lexikalische oder wortwissenschaftliche Analyse durchführe oder ob ich mich mit Grammatik befasse. Ich möchte, dass Sie die jeweils angewandte Methode erkennen können. Ich werde also nicht explizit darauf hinweisen, was ich tue, sondern während ich den Text anhand der verschiedenen Methoden erkläre, sollen Sie erkennen und verstehen, was ich tue.

Der erste Text, den ich betrachten möchte, stammt aus einem der Briefe des Paulus im Römerbrief. Es handelt sich um Römer 6,1–11, den wir bereits im Zusammenhang mit einigen literarischen Aspekten besprochen haben. Ich möchte ihn nun genauer untersuchen, da er meiner Meinung nach gut veranschaulicht, wie verschiedene Interpretationsansätze angewendet werden können. Lesen Sie also Römer 6,1–11. Der Text ist kurz und dauert nur eine Minute, um sich mit dem Inhalt und dem Zusammenhang vertraut zu machen.

Was sollen wir nun sagen? Sollen wir weiter sündigen, damit die Gnade umso größer werde? Auf keinen Fall! Wir sind der Sünde gestorben. Wie können wir noch in ihr leben? Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden? Wir alle wurden also durch die Taufe mit ihm begraben, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen können.

Sind wir nun mit ihm in seinem Tod vereint, so werden wir gewiss auch mit ihm in seiner Auferstehung vereint sein. Denn wir wissen, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde vernichtet werde und wir nicht länger der Sünde dienen. Denn wer gestorben ist, ist von der Sünde befreit.

Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Denn wir wissen, dass Christus, der von den Toten auferstanden ist, nicht wieder sterben kann. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Diesen Tod starb er, er starb ein für alle Mal der Sünde, aber was er lebt, das lebt er Gott. So heißt es auch in Vers 11: „So sollt auch ihr euch für tot halten der Sünde, aber für lebendig für Gott in Christus Jesus.“ Zunächst ist es wichtig zu fragen: Warum wurde der Römerbrief geschrieben? Welche historischen Umstände prägten seine Entstehung? Und wie hilft uns das, den Text zu verstehen? Betrachtet man den Römerbrief selbst, so findet man deutliche Hinweise auf bestimmte Orte und Umstände, die Paulus' Motivation und Entstehungsgrund erklären.

Zum Beispiel in Römer 15, Kapitel 15, Vers 25 – ich werde Ihnen Kapitel 23 und einige Verse ab Kapitel 23 vorlesen –, aber da ich in diesen Regionen keine Möglichkeit mehr habe, zu wirken, und ich mich schon seit vielen Jahren danach sehne, Sie zu sehen, plane ich, dies bei meiner nächsten Reise nach Spanien nachzuholen. Ich hoffe, Sie auf der Durchreise besuchen zu können und dass Sie mich auf meiner Reise unterstützen, nachdem ich einige Zeit in Ihrer Gesellschaft verbracht habe. Jetzt bin ich jedoch auf dem Weg nach Jerusalem, um den Heiligen dort zu dienen.

Denn die Einwohner Mazedoniens und Achaias spendeten gern für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie taten es gern, und das waren sie ihnen auch schuldig. Denn wenn die Heiden an den geistlichen Segnungen der Juden teilgehabt hatten, so sind sie es den Juden schuldig, auch an ihren materiellen Segnungen teilzuhaben.

Paulus macht in den geografischen Angaben in Kapitel 15 deutliche Hinweise auf verschiedene Dinge. In einem anderen Abschnitt der späteren Kapitel des Römerbriefs scheint klar, dass Paulus wahrscheinlich aus der Stadt Korinth schreibt. Aus den gelesenen Abschnitten lässt sich jedoch ein Szenario ableiten.

Erstens ist Paulus eindeutig auf dem Weg nach Jerusalem. Er bringt eine Spende, die er von den Gemeinden in Achaia gesammelt hat, nach Jerusalem. Diese Texte zeigen aber auch deutlich Paulus' Absicht, schließlich wieder in den Westen zurückzukehren, um Rom zu besuchen und darüber hinaus nach Spanien weiterzureisen.

Paulus macht also deutlich, dass ihm die römische Gemeinde sehr wichtig ist und er sie besuchen möchte, obwohl er dies offenbar noch nicht getan hat. Er sammelt nun nach seinem Dienst in Achaia eine Kollekte ein. Er kehrt mit dieser Kollekte nach Jerusalem zurück, mit der Absicht, anschließend nach Spanien und darüber hinaus weiter nach Westen, genauer gesagt nach Rom, zu reisen, um die Gemeinden in Rom zu besuchen und sogar noch weiter nach Spanien zu gelangen. Eine weitere wichtige Information aus außerbiblichen Quellen ist, dass Kaiser Claudius, der damalige römische Kaiser, im Jahr 49 n. Chr. die Juden aus Rom vertrieb.

Und dies wird in einigen historischen Schriften erwähnt, insbesondere in einer, die sich auf Kaiser Claudius bezieht, der alle Juden aus Rom vertrieb. Erst einige Jahre später, im Jahr 54 n. Chr., nach Claudius' Tod, durften die Juden zurückkehren. Kurz darauf, etwa zwischen 55 und 57 n. Chr., wurde der Römerbrief verfasst. Lässt sich angesichts all dieser Hinweise erklären, warum Paulus diesen Brief geschrieben haben könnte? Tatsächlich gehen die meisten Ausleger davon aus, dass der Römerbrief mehrere Zwecke verfolgt. Mindestens die folgenden drei Zwecke scheinen sich aus dem Text und dem, was wir über den historischen Hintergrund

wissen, abzuleiten. Erstens scheint Paulus damit seinen Weg nach Rom und schließlich weiter westwärts nach Spanien zu ebnen.

Das heißt, er scheint Rom als Basis und Unterstützung für seine weitere Missionstätigkeit gewinnen zu wollen. Deshalb schreibt er, um Rom als Basis für seine zukünftigen Pläne, seine fortlaufende Missionstätigkeit der Verkündigung des Evangeliums, zu sichern. Zweitens, und vielleicht auch aufgrund des ersten Punktes, scheint Paulus dann das Evangelium, das er predigen wird, genauer zu erläutern.

Vielleicht muss er es erklären, weil es Missverständnisse gab und er auf Widerstand vonseiten seiner Gegner, insbesondere der Juden, stößt. Nachdem Paulus Rom als Basis gewonnen hat, erläutert er nun ausführlich das Evangelium, das er predigt. So finden wir im Römerbrief eine der klarsten und detailliertesten Auslegungen der Lehre des Paulus.

Und drittens schreibt Paulus, um Juden und Heiden zu vereinen, möglicherweise im Zusammenhang mit der Vertreibung der Juden unter Claudius. Als sie zurückkehrten, stellten sie fest, dass die Gemeinde überwiegend heidnisch war. Der daraus resultierende Konflikt bei ihrer Wiedereingliederung hätte möglicherweise zu einem Bruch im Verhältnis zwischen Juden und Heiden geführt. Deshalb schreibt Paulus auch, um die jüdischen und heidnischen Christen zu vereinen.

Diese drei Ziele scheinen also dem Römerbrief zugrunde zu liegen. Betrachten wir nun Kapitel 6. Im Rahmen dieser Argumentation, dieser detaillierten Erklärung des Evangeliums von Paulus, wollen wir Römer Kapitel 6 zunächst in seinen Kontext einordnen. Römer Kapitel 6 schließt offensichtlich an Kapitel 5 an. Bedeutsam ist dabei insbesondere, dass die Verse 1 bis 11 von Kapitel 5 einen Abschnitt einleiten, in dem Paulus beginnt, die Folgen der Rechtfertigung zu untersuchen, für die er in den ersten vier Kapiteln argumentiert hat.

In den ersten vier Kapiteln argumentiert er für die Rechtfertigung allein durch den Glauben, die Juden wie Heiden nun gleichermaßen zugänglich ist. Beide können nun allein aufgrund des Glaubens an Jesus Christus, unabhängig von den Werken des Gesetzes, gerechtfertigt und zu Gottes Volk erklärt werden. Die Folgen dieser Rechtfertigung durch den Glauben zeigen sich besonders in den Kapiteln 5 bis 8. Die Hoffnung, die sie nun durch die Rechtfertigung aus dem Glauben haben, bedeutet in erster Linie, dass diese Hoffnung auf der Freiheit von Gottes Zorn gründet und diese Rechtfertigung in ihr mündet (Kapitel 5, Verse 1 bis 11).

Es bedeutet auch Freiheit von der Macht der Sünde. In Kapitel 6 bedeutet es Freiheit vom Gesetz. In Kapitel 7 und letztlich bedeutet ihre Hoffnung Freiheit vom Tod, und ihre Rechtfertigung führt zur Freiheit vom Tod.

Diese Kapitel zeigen also, dass die Hoffnung, die aus der Rechtfertigung erwächst, auf der Freiheit gründet, die Gottes Volk von Gottes Zorn, vom Gericht, von der Sünde, von der Macht der Sünde, die über sie herrscht, vom Tod und vom Gesetz hat.

Kapitel 6, Vers 1 bis 11, scheint sich jedoch auf zweierlei Weise natürlich aus Kapitel 5, genauer gesagt aus der zweiten Hälfte von Kapitel 5 und den Versen 12 bis 21, zu ergeben. Erstens haben wir bereits gesehen, dass Kapitel 6, Vers 1 bis 11, der Text, den wir eben gelesen haben, eine Antwort auf einen möglichen Einwand gegen eine Aussage in Kapitel 5, Vers 20 ist, wo Paulus sagte: „...das Gesetz wurde hinzugefügt, damit die Übertretungen zunähmen; wo aber die Sünde zunahm, da wurde die Gnade noch reicher.“ Kapitel 6, Vers 1, beginnt daher mit der Frage: Wenn die Gnade dort überreichlich ist, wo die Sünde zunimmt, sollen wir dann immer mehr sündigen, damit die Gnade noch reicher wird? Je mehr ich sündige, desto mehr wird die Gnade zunehmen und überreichlich sein.

Einerseits reagiert Paulus auf einen möglichen Einwand, der sich auf seine Aussage in Kapitel 5 bezieht, indem er eine Frage aufwirft. Dies ist eine sogenannte Diatribe: Paulus führt einen imaginären Gegner ein und tritt mit diesem in einen Dialog, der Fragen und mögliche Einwände aufwirft. Es gibt zahlreiche interessante Studien darüber, was genau damit gemeint ist.

Viele führen dies auf eine typische griechisch-römische Unterrichtsmethode zurück. Es handelte sich also lediglich um eine Unterrichtsmethode, mit der der Lehrer mögliche Einwände gegen seine Argumentation aufgriff, um diese zu untermauern. Ob es sich dabei um das tatsächlich Gesagte handelt, ist ungewiss; es kann sich auch um die rhetorische Ausdrucksweise des Autors handeln, mit der er seine Argumentation im Unterricht förderte. Paulus scheint sich also einer recht verbreiteten Form bedient zu haben, die Gelehrte als Diatribe identifizieren und die ihren Ursprung möglicherweise in philosophischen Schulen und deren Lehre hat.

Paulus versucht also ganz offensichtlich, in diatribaler Manier, mögliche Einwände vorwegzunehmen und darauf zu reagieren, um seine Argumentation zu untermauern. Es ist jedoch schwer zu sagen, ob diese Einwände, diese von ihm aufgeworfenen Fragen, lediglich Paulus' eigene Art sind, seine Argumentation zu fördern und möglichen Einwänden vorzubeugen, oder ob es sich um tatsächliche Einwände handelt, die seine Gegner, beispielsweise Judaisierer, selbst vorgebracht haben. Das ist durchaus möglich.

Ich möchte mich jedoch darauf konzentrieren, wie diese Frage Paulus' Argumentation vorantreibt und Kapitel 6 mit Kapitel 5 verbindet. Die erste Verbindung zwischen Kapitel 6 und Kapitel 5 besteht in der Frage-Antwort-Struktur: Die Frage wirft einen hypothetischen oder möglichen Einwand gegen etwas auf, das Paulus gerade gesagt hat. Die zweite Verbindung besteht darin, dass – und darauf werden wir gleich eingehen – der in Kapitel 6 festgestellte Adam-Christus-Kontrast,

den wir bereits in Kapitel 5 gefunden haben, auch in Kapitel 6 fortgeführt wird. In Kapitel 5 finden wir den Kontrast zwischen Adam und seinem Werk, das die Menschheit in Sünde und Tod stürzte, und dem, was Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz, durch seinen Gehorsam, im Gegensatz zu Adams Ungehorsam und seiner Sünde bewirkt: Durch seinen Gehorsam bringt Christus Gerechtigkeit und Leben. Adam und Christus werden somit als zwei Hauptfiguren der Menschheit dargestellt.

Adam, der die alte Menschheit verkörperte, beherrscht von Sünde und Tod, und Jesus Christus, der eine neue Menschheit formt und begründet, geprägt von Leben und Gerechtigkeit. Zwei Menschheiten, zwei Sphären mit ihren jeweiligen Hauptfiguren: Adam und Jesus Christus. Dies scheint weiterhin Einfluss auf das zu haben, was wir in Römer 6 finden. Eine andere Verbindung zwischen den beiden Aspekten besteht darin, dass Kapitel 6 auch zeigen könnte, dass wir – im Gegensatz zu dem, was man aus Römer 5:20 ableiten könnte – weiter sündigen sollten, wenn dort, wo die Sünde zunimmt, die Gnade umso mehr zunimmt. Paulus sagt: Nein. Die Rechtfertigung befreit uns nicht dazu, zu tun, was wir wollen, sondern hat unausweichliche moralische Konsequenzen. Kapitel 6 erinnert uns deutlich daran, dass niemand in Sünde verharren kann.

Wenn dort, wo die Sünde zunimmt, die Gnade umso mehr zunimmt, ist das keine Rechtfertigung für fortgesetztes Sündigen. Kapitel 6 wird zeigen, dass die Rechtfertigung und die Hoffnung des Volkes Gottes aus Kapitel 5 moralische Konsequenzen haben. Betrachtet man Kapitel 6, Verse 1 bis 11 genauer, so zeigt sich, dass es einem Frage-Antwort-Schema folgt.

Kapitel 1, oder besser gesagt Kapitel 6, Vers 1, wirft eine Frage auf, die, wie wir gesehen haben, auf einem möglichen Missverständnis von Kapitel 5:20 oder einem möglichen Einwand gegen Paulus' Argumentation in Kapitel 5:20 beruht. Darauf folgt

die Antwort auf diese Frage. Der gesamte Text folgt also diesem Frage-Antwort-Schema. Die Frage in Vers 1 und die Verse 2 bis 11 bilden die Antwort darauf.

Die Frage lautet also: Sollen wir weiterhin sündigen, damit die Gnade umso größer werde? Das ist die Antwort. Die Frage ist zweigeteilt. Die erste Frage lautet: Was sollen wir also sagen? Die zweite, genauere Frage lautet: Sollen wir weiterhin sündigen, damit die Gnade umso größer werde? Der Rest des Textes in Römer 6,1–11, insbesondere Kapitel 2–11, ist eine Antwort auf diese Frage.

Die Antwort selbst besteht aus mindestens zwei Teilen. Erstens lautet die erste Antwort auf die Frage in Vers 2, dass dies, wie allgemein bekannt, keineswegs der Fall sein wird. Es ist interessant, verschiedene Übersetzungen zu vergleichen und zu sehen, wie sie damit umgehen. Manche sagen „keineswegs“, andere „dass es niemals geschehen möge“, und die alte King-James-Version sagte, glaube ich, „Gott bewahre“.

Die erste Reaktion ist also schlichtweg ein vehementer Einwand. Auf keinen Fall, unter keinen Umständen darf so etwas geschehen. Gott bewahre, dass es jemals so weit kommen würde! Sollten wir, wenn die Gnade zunimmt, etwa mehr sündigen, damit die Gnade zunimmt? Gott bewahre, dass das jemals der Fall sein sollte!

Das kann niemals passieren. Das ist sozusagen die erste Reaktion auf die Frage. Auf keinen Fall.

Paulus fährt jedoch fort – der zweite Teil seiner Antwort auf die Frage lautet: Paulus beschreibt im Detail, warum das absurd ist. Warum sollte es nicht so sein? Und der Schlüssel, so denke ich, liegt in der zweiten Hälfte von Vers 2: Wir sind der Sünde gestorben. Wie können wir noch länger in ihr leben? Das ist der zweite Teil der Frage. Der erste Teil ist der Ausruf: „Gott bewahre!“, und um dem nun mehr Inhalt zu

verleihen: Der Grund für dieses „Gott bewahre!“ ist, dass wir der Sünde gestorben sind.

Wie können wir also noch länger in Sünde leben? Es ist widersprüchlich, dass Gottes Volk, das der Sünde gestorben ist, weiterhin in Sünde lebt. Das ist ein Widerspruch, eine Unstimmigkeit. Doch dieser Teil der Antwort – um genauer auf Vers 6,1 bis 11 einzugehen – lautet: Wir sind der Sünde gestorben, wie können wir also noch länger in ihr leben? Das wird in den restlichen Versen 3 bis 11 weiter erläutert und vertieft.

Anders gefragt: Was bedeutet es, dass wir der Sünde gestorben sind? Inwiefern sind wir der Sünde gestorben, sodass es absurd erscheint, weiterhin in ihr zu leben? Ab Vers 3 erklärt Paulus, wie wir der Sünde gestorben sind. Denn er wendet sich offensichtlich an lebende Leser. Warum sollte er diesen Brief an Verstorbene schreiben? Er erklärt also, inwiefern die Leser der Sünde gestorben sind, sodass es so absurd und widersprüchlich erscheint, weiterhin in ihr zu leben.

Vers 11 enthält dann die zusammenfassende Ermahnung, die den Einwand aus Vers 1 widerlegt. Sollen wir also weiterhin in Sünde leben, damit die Gnade umso größer werde? Vers 11 widerlegt diese Annahme in einem kurzen Gebot. Nein, betrachtet euch vielmehr als tot für die Sünde, aber lebendig für Gott. Wie bereits erwähnt, bedarf die Tatsache, dass wir in Vers 2 der Sünde gestorben sind, weiterer Erläuterungen im restlichen Text.

Ich möchte zunächst untersuchen, was Paulus mit „gestorben“ meint. Sollten wir das vielleicht etwas freier verstehen, etwa dass es bedeutet, dass wir nicht auf Sünde reagieren oder dass Sünde keine Wirkung auf uns hat? Ich denke, Paulus verwendet den Begriff „Tod“ im umfassendsten Sinne, nämlich im Sinne des physischen Todes. Wie wir in Kapitel 5, Verse 12–21 gesehen haben, prägt dieser Gegensatz zwischen Adam und Christus auch diesen Abschnitt, Kapitel 6, Verse 1–11.

In den Kapiteln 5,12 bis 21 haben wir gesehen, dass Paulus von zwei Zeitaltern, zwei Epochen oder zwei Menschheiten spricht, die jeweils ihr Oberhaupt haben. Da ist das alte Zeitalter, die alte Menschheit mit Adam als Oberhaupt, beherrscht von Sünde und Tod, und dann ein neues Zeitalter, eine neue Menschheit, die in der Person Jesu Christi geschaffen und eingeleitet wurde. Und ich denke, Paulus geht davon aus, dass der einzige Weg, sich vom alten Zeitalter zu befreien oder vom neuen Zeitalter ins neue überzugehen, der Tod ist.

Der einzige Weg, der Macht und dem Einfluss des alten Zeitalters unter Adam zu entkommen, ist der physische Tod. Man muss also sterben, um von der Macht und Autorität des alten Zeitalters unter Adam befreit zu werden. Beachtenswert ist hierbei auch, wie Paulus das Wort „Sünde“ verwendet.

Er verwendet das Wort „Sünde“ im Singular. Beachten Sie, dass er nicht sagt: „Ihr seid euren Sünden gestorben“, sondern: „Ihr seid der Sünde gestorben“ (im Singular). Das liegt daran, dass Paulus die Sünde meiner Meinung nach als eine Macht begreift, die über uns herrscht und uns beherrscht, als Teil jener alten Zeit und jenes Alters unter Adam.

Der einzige Weg, mich von der Macht des gegenwärtigen Bösen, des gegenwärtigen Zeitalters, der gegenwärtigen Ära oder unter Adam, beherrscht von der Sünde, zu befreien oder ihr zu entkommen, ist der physische Tod. Doch das wirft die Frage auf: Inwiefern können wir sagen, dass wir physisch gestorben sind? Inwiefern können wir sagen, dass wir einen Tod erfahren haben, der die Herrschaft des gegenwärtigen Zeitalters unter Adam und die Herrschaft der Sünde über uns beendet hat? Kapitel 3 und 4 geben darauf Aufschluss. Wir sind tatsächlich gestorben, das heißt, wir haben den Tod erfahren, der uns von der Macht des gegenwärtigen Zeitalters befreit.

Wir sind tatsächlich gestorben und haben diesen physischen Tod, diesen Tod, der das Ende einer Ära markiert, erfahren, indem wir mit jemandem verbunden wurden, der tatsächlich gestorben ist – nämlich mit Jesus Christus. Der Tod Jesu Christi hat die alte Ära beendet, und durch unsere Verbindung mit Jesus Christus haben wir Anteil an diesem Tod, der die alte Ära und die Herrschaft des Todes beendet und uns von dieser Macht befreit. Paulus geht jedoch über die bloße Erörterung des Todes Jesu, der die alte Ära beendet, hinaus und spricht auch darüber, dass die Auferstehung Jesu notwendig ist, um eine neue Ära einzuleiten.

So sind wir, Paulus zufolge, nicht nur mit Christus in seinem Tod, sondern auch in seiner Auferstehung verbunden. Wir sind mit Christus und seinem Tod vereint, sodass wir von der Macht der Sünde und der alten Zeit unter der Herrschaft Adams befreit sind. Durch die Verbindung mit Christi Auferstehung haben wir nun Anteil an einer neuen Zeit, dem neuen Zeitalter, das Christus begonnen hat und das von Leben und Gerechtigkeit geprägt ist, wie wir in den Kapiteln 5, 12 bis 21 gesehen haben. Die nächste Frage ist: Wie geschieht diese Verbindung mit Christus? Paulus stellt einen Zusammenhang mit der Taufe her.

Er sagt, es geschehe durch die Taufe. Die Taufe ist das Mittel, das uns mit Christus verbindet und uns mit ihm, seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung verknüpft. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, was Paulus hier mit Taufe meint.

Viele haben dies als geistliche Taufe interpretiert. Paulus bezieht sich demnach auf die Taufe oder das Untertauchen im Heiligen Geist, wie es beispielsweise in 1. Korinther 12 beschrieben wird. Besonders viele Neutestamentler haben sich von dieser Erklärung der Taufe in Römer 6 angezogen gefühlt, um nicht im Widerspruch zu Paulus' Aussagen an anderer Stelle zu stehen, dass wir allein durch den Glauben und nicht durch Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden. Dies argumentiert er in den Kapiteln 1 bis 4. Wäre es also nicht widersprüchlich, wenn Paulus ein weiteres

Werk, die Taufe, als Mittel zur Errettung und Vereinigung mit Christus einführen würde? Daher sind einige zu dem Schluss gekommen, dass hier die geistliche Taufe gemeint sein muss.

Ich denke jedoch, dass vieles dafür spricht, dies als physische Wassertaufe zu verstehen, als den frühen Ritus der frühen Kirche, der die Gläubigen gewissermaßen in die Kirche und das Volk Gottes aufnahm. Wenn die Taufe metaphorisch verwendet wird, trägt sie üblicherweise einen Zusatz wie „Taufe im Geist“ oder Ähnliches. Daher ist die Taufe hier wahrscheinlich in ihrem physischen Sinne als Wassertaufe gemeint, als eben jener Ritus der frühen Kirche.

Warum aber betont Paulus die Taufe so sehr? Vermutlich liegt der Schlüssel darin, dass Paulus den Heilsprozess als ein Zusammenspiel mehrerer Elemente verstand. Glaube, Bekehrung, die Gabe des Heiligen Geistes und die Wassertaufe bildeten für ihn eine Einheit. Die Taufe fungierte somit als Symbol für die gesamte Bekehrung, gewissermaßen als Metapher der Metonymie, bei der ein Teil für das Ganze steht.

Paulus konnte also die Taufe, den physischen Ritus der Taufe, als Symbol für den gesamten Bekehrungsprozess verstehen. Als Symbol für den gesamten Prozess des Glaubens, der Bekehrung und des Empfangs des Heiligen Geistes wäre die Wassertaufe dann lediglich das Mittel, um auf diese gesamte Erfahrung hinzuweisen. Paulus kann also sagen: Durch die Wassertaufe, vorausgesetzt, man hat Glauben und Bekehrung usw., wird man durch die Wassertaufe mit Christus, seinem Tod und seiner Auferstehung verbunden.

Indem wir also mit Jesu Tod und Auferstehung verbunden sind, werden wir vom alten Zeitalter, der alten Ära und der Herrschaft von Sünde und Tod unter Adam befreit. Durch diese Verbindung mit seiner Auferstehung werden wir auch in das neue Zeitalter des Heils eingeführt, das Christus durch seine Auferstehung einleitet

und das vom Leben geprägt ist. Paulus' Argumentation besteht daher darin, dass es für Christen widersprüchlich ist, weiterhin in Sünde zu leben.

Die Frage, ob wir weiter sündigen sollten, damit die Gnade zunehme, ist absurd, da wir durch die Taufe mit Christus verbunden sind und somit an seinem Tod und seiner Auferstehung teilhaben. Wir sind der Sünde gestorben, weil wir einen Tod erfahren haben, der die Herrschaft der Sünde im alten Zeitalter beendet, indem wir mit dem Menschen Jesu Christi verbunden sind, der tatsächlich gestorben ist. Doch mehr noch: Wir sind nicht nur von der Herrschaft der Sünde unter Adam befreit, sondern haben durch die Verbindung mit Christi Auferstehung auch Anteil am neuen Zeitalter und die Hoffnung, letztlich an Christi Auferstehung teilzuhaben.

Die Verse 5 bis 10 erläutern dies dann genauer und gehen noch tiefer darauf ein. Was bedeutet es, mit Jesus in seinem Tod und seiner Auferstehung vereint zu sein? Die Verse 5 bis 10 erklären dies weiter. Beachten Sie hier, dass Paulus in Vers 6 zunächst die Sprache der Sklaverei verwendet. Dieser Aspekt des Sterbens der Sünde und der Befreiung von diesem gegenwärtigen Zeitalter bedeutet, dass wir nicht länger Sklaven der Sünde sind.

Wir stehen nicht länger unter ihrer Herrschaft. Paulus versteht Sünde nicht nur als individuelle Sündenhandlungen, obwohl diese ein Teil davon sind, sondern vielmehr als Folge davon, dass die Sünde eine Macht und ein Herrscher ist, der uns beherrscht und kontrolliert. Ein Teil des Sterbens der Sünde durch die Verbindung mit Christus (Vers 6) ist, dass wir nun befreit sind; wir sind nicht länger Sklaven der Sünde.

Wir sind von ihrer Tyrannei befreit. Das scheint Paulus' Hauptaussage zu sein: Durch die Vereinigung mit Christus in seinem Tod sind wir der Sünde gestorben und somit von ihrer Herrschaft und Tyrannei über unser Leben befreit. Doch beachte die zwei weiteren Arten, wie er die Herrschaft der Sünde über uns beschreibt.

Erstens verwendet er in Vers 6 die Sprache des alten Selbst. Er sagt: „Denn wir wissen, dass unser altes Selbst gekreuzigt wurde.“ Auch hier sollten wir diese Formulierung im Lichte von Kapitel 5, Verse 12 bis 21 verstehen. Das alte Selbst ist kein ontologischer Teil von mir, mein Wesen oder ein abgetrennter Teil von mir, kein Impuls, der an einer bestimmten Stelle meines Körpers wohnt, sondern es bezieht sich wahrscheinlich auf mein gesamtes Wesen, meine Gesamtheit, physisch und spirituell, unter dem Einfluss Adams, als Teil der alten, von der Sünde beherrschten Ära unter Adam, in der wir von ihr beherrscht und beherrscht werden.

Mein altes Selbst, das ich in Adam war, mein ganzes Selbst, beherrscht von der Sünde in der alten Zeit, ist nun gekreuzigt und getötet worden. Ich denke, Paulus' Ausdruck „gekreuzigt“ ist bewusst gewählt, denn die Art und Weise, wie dieses Selbst gekreuzigt wurde, besteht darin, dass wir mit Jesu eigener Kreuzigung, seinem Tod, verbunden sind. Seine Kreuzigung ist in gewisser Weise auch unsere. Durch die Verbindung mit Christus haben wir Anteil daran. Daher kann er sagen: Mein altes Selbst – nicht ein abgetrennter Teil von mir, der ausgelöscht wird, sondern das, das ich in der alten Zeit, unter Adam, war, beherrscht und kontrolliert von der Sünde – ist nun gekreuzigt worden, weil wir mit Christus verbunden sind und an seinem Tod teilhaben.

Beachten Sie aber auch, dass er die Sprache des sündigen Leibes verwendet, damit dieser Leib vernichtet oder beseitigt werde. Ich denke, mit „Leib der Sünde“ ist nicht nur mein sündiger Körper gemeint, also dass Paulus nichts Sündhaftes am Körper als abstoßend empfindet, im Gegensatz zu meinem geistlichen Selbst. Vielmehr ist der „Leib der Sünde“ wohl ähnlich zu verstehen wie mein altes Selbst, also mein ganzes Selbst unter der Herrschaft und Tyrannei der Sünde, unter Adam als Teil der alten Zeit, das nun durch den Tod Jesu Christi vernichtet und beseitigt wurde.

Unsere Verbindung zum Tod Jesu Christi ist also so stark, dass Paulus diese Sprache verwenden kann: Wer ich in Adam unter der alten Zeit war, von der Sünde beherrscht, gekreuzigt, vernichtet, vollständig ausgelöscht. Vers 7 scheint daher das grundlegende Prinzip zu verdeutlichen, das dahintersteckt, wenn Paulus sagt: „Wer gestorben ist, ist von der Sünde befreit.“ Und das ist Paulus' gesamte Argumentation.

Es erfordert den Tod. Nur durch den Tod kann man sich im Alter von der Tyrannei der Sünde befreien. Und genau das ist es, wovon Paulus überzeugt ist, dass es den Christen durch die Taufe widerfahren ist – als Teil, als Symbol für das gesamte Bekehrungserlebnis.

Durch die Taufe sind wir mit Jesu Tod verbunden, der die Herrschaft der Sünde und das Altern im Leben des Volkes Gottes beendet. Die Verse 9 und 10 fahren dann fort, und man beachte erneut, wie Christi Tod in diesen Versen so beschrieben wird, dass er an die Sprache von Vers 2 anknüpft. Dort sagt Paulus: „Wir sind der Sünde gestorben, wie können wir noch in ihr leben?“ In den Versen 9 und 10 möchte Paulus sicherstellen, dass Christus genau diese Erfahrung gemacht hat. Oder dass dies der richtige Weg ist, Christi Tod zu verstehen.

So heißt es in den Versen 9 und 10: „Denn wir wissen, dass Christus, der von den Toten auferstanden ist, nicht wieder sterben kann. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn, er herrscht nicht mehr über ihn.“ Ebenso wie in Vers 6 die Sünde und der Tod nicht mehr über uns herrschen.

Seinen Tod starb er, er starb ein für alle Mal der Sünde. Dies spiegelt Vers 2 wider: Wir sind der Sünde gestorben, aber er lebt für Gott. Die Beschreibung von Christi Tod für die Sünde in den Versen 9 und 10 ist also eine Widerspiegelung der Beschreibung unseres Todes für die Sünde in Vers 2. Paulus möchte damit verdeutlichen, dass es

einen Widerspruch darstellt, dass Gottes Volk in Sünde verharrt, denn es ist ja der Sünde gestorben.

Das heißt, sie sind der Tyrannei und der Macht der Sünde gestorben. Die Sünde herrscht nicht länger über sie, weil sie gestorben sind. Dadurch sind sie von der Ära, dem gegenwärtigen Zeitalter unter Adam, und der Herrschaft und Tyrannei der Sünde befreit.

Doch die Art und Weise, wie sie gestorben sind, der Tod, den sie erfahren haben, besteht in der Vereinigung mit dem Tod eines anderen. Das heißt, mit dem Tod Jesu Christi, der das alte Zeitalter beendet. Paulus stellt aber auch klar, dass wir nicht nur mit Jesu Tod, sondern auch mit seiner Auferstehung vereint sind.

Und so sind wir zu einem neuen Leben auferweckt worden. Es geht also nicht nur um die Befreiung von der Macht der Sünde, sondern um die Teilhabe an einem neuen Leben durch die Verbindung mit der Auferstehung Christi. Beachten Sie jedoch einige dieser Formulierungen.

Zum Beispiel in Vers 9: „Denn wir wissen, dass Christus, der von den Toten auferweckt wurde, nicht wieder sterben kann. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn was er starb, das starb er der Sünde, ein für alle Mal.“

Aber das Leben, das er lebt, lebt er für Gott. Um Vers 8 zu bekräftigen, der dem vorausgeht, sagt er: „Wenn wir mit Christus gestorben sind, glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“ Beachten Sie die Zukunftsform.

Grammatikalisch gesehen werden wir mit ihm leben. Die Ausleger dieses Textes diskutieren, ob dies als strikte Zukunftsform zu verstehen ist, also als Hinweis auf die Wiederkunft Christi. Wir werden in der Zukunft, bei der Wiederkunft Christi, mit ihm leben.

Oder ist diese Erklärung logischer? Wenn das stimmt, dann stimmt auch jene. So könnte die Teilhabe an Christi Auferstehung ebenfalls gegeben sein. Wie man es auch betrachtet, beide Erklärungen sind im Kontext klar.

Es ist klar, dass wir durch die Taufe bereits an Christi Auferstehung teilhaben. Auch wenn die endgültige Erfahrung dieser Auferstehung und die endgültige Befreiung von der Tyrannei der Sünde erst in der Zukunft, bei der Neuschöpfung oder der Wiederkunft Christi, erfolgt. In diesem Fall erwarten wir letztlich noch die Wiederkunft Christi.

Doch auch schon damals betonte Paulus unsere Fähigkeit, ein neues Leben zu führen (Römer 6,4). All dies soll bis jetzt belegen, dass die in Vers 1 gestellte Frage absurd ist. Es besteht ein Widerspruch, eine Unstimmigkeit in Bezug auf Christen oder die Auffassung, dass Christen sündigen, damit die Gnade Gottes zunehmen kann, weil Gottes Volk der Sünde gestorben ist.

Durch die Taufe und die damit verbundene Vereinigung mit Christus ist Gottes Volk der Sünde gestorben. Es liegt ein Widerspruch darin, sich auf die Vereinigung mit Christus zu besinnen und dennoch weiterhin zu sündigen. Paulus nennt dies daher absurd, denn wir haben bereits den Tod erfahren, der die Macht der Sünde in der alten Zeit bricht und uns von ihr befreit. Und wir sind durch die Verbindung mit Jesu Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung zu einer neuen Zeit, zu einem neuen Leben auferweckt worden.

Der Tod ist also notwendig, um unser Dasein im alten Zeitalter zu beenden. Nur durch den Tod können wir die Macht des Todes und der Sünde über uns brechen. Und Paulus ist überzeugt, dass dies durch die Vereinigung mit Jesus Christus

geschehen ist, obwohl er nicht genau erklärt, wie diese Vereinigung stattgefunden hat.

Er ist nach wie vor überzeugt, dass Jesu historischer Tod in gewisser Weise auch unser Tod geworden ist. Durch unsere Vereinigung mit Christus haben wir Anteil daran, sodass sein Tod der Tod ist, den wir erfahren und der die alte Ära und ihre Herrschaft über uns beendet. Gleichzeitig sind wir aber auch mit seiner Auferstehung vereint, die uns zu neuem Leben führt, uns an der neuen Lebensära teilhaben lässt und uns darüber hinaus Hoffnung auf die zukünftige Auferstehung und letztlich auf die Überwindung der Macht der Sünde schenkt.

Der Text endet jedoch in Vers 11. Dort widerlegt Paulus den hypothetischen Einwand – die absurde Frage aus 6,1 – und schließt mit einer ethischen Ermahnung in Form eines Gebots ab. Beachten Sie, dass der Text mit „auf diese Weise“ beginnt, also auf Grundlage dessen, was der Autor in den Versen 9 und 10 gesagt hat.

Das heißt, auf dieselbe Weise. In welcher Weise? Laut Vers 10, so wie Christus den Tod der Sünde starb, sodass der Tod keine Macht mehr über ihn hat, so sollt auch ihr euch für tot halten der Sünde, so wie Christus der Sünde gestorben ist. So sollt auch ihr euch für tot halten der Sünde, aber so wie Gott lebt, so soll auch Jesus leben. In seinem Leben lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch für lebendig halten in Christus Jesus. Paulus kann also nur durch die Vereinigung mit Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung sagen, dass all dies wahr ist.

Interessanterweise impliziert das Wort „betrachten“ nicht nur das Erwägen, sondern auch das Beurteilen, das Betrachten eines Sachverhalts. Doch auch hier handelt es sich nicht um reine Fiktion. Es geht nicht darum, etwas als gegeben hinzunehmen, obwohl es das eigentlich nicht ist.

Oder betrachten wir es einmal so, auch wenn es nicht ganz zutrifft: Es handelt sich hier um ein Urteil oder eine Überlegung, die keine Fiktion, sondern Realität ist. Es geht darum, etwas Wahres und Gültig zu betrachten, denn Paulus sagt, es sei tatsächlich Realität: Wir können uns als tot für die Sünde und lebendig für Gott betrachten, nicht als Fiktion, sondern als Realität, weil wir tatsächlich mit der Realität des Todes und der Auferstehung Jesu Christi verbunden sind. Dieses Betrachten oder Beurteilen in Vers 11 ist also Realität und muss im Lichte der Realität von Christi Tod und Auferstehung gesehen werden, die uns durch die Vereinigung mit Christus und die Teilhabe an seinem Tod und seiner Auferstehung nun zuteilwird.

Was ich Ihnen ans Herz legen möchte, ist Folgendes: Es ist bemerkenswert, dass Paulus diesen Abschnitt mit einem Gebot beendet, denn dadurch entsteht gewissermaßen eine Spannung im Text. Beachten Sie, wie Paulus bis dahin eine recht deutliche und unmissverständliche Sprache verwendet hat. Bereits in Vers 2 sagt er: „Wir sind der Sünde gestorben, wie können wir noch in ihr leben?“ Er verwendet Ausdrücke wie beispielsweise in Vers 6: „Wir wissen, dass unser altes Ich gekreuzigt wurde.“

Erneut verwendet er eine Sprache, die auf Christi Kreuzigung anspielt. Und dann sagt er: „Damit der Leib der Sünde vernichtet werde.“ Die Formulierung ist vermutlich noch schärfer: „damit er vernichtet werde.“

Und dann Vers 7: „Wer gestorben ist, ist von der Sünde befreit.“ Hier haben wir also diese klare, unmissverständliche Aussage: Wir sind der Sünde gestorben.

Der Leib der Sünde ist vernichtet. Das alte Selbst ist gekreuzigt. Durch den Tod sind wir von der Sünde befreit.

Die Sünde ist eine Macht, die über die Menschen herrscht und sie tyrannisiert. Nun sind wir – Paulus verwendet hierfür recht drastische Worte – gestorben.

Wir wurden gekreuzigt. Der Leib der Sünde ist vernichtet. Wir sind von der Sünde befreit.

Wie kommt es also, dass Paulus diesen Abschnitt mit einem Gebot oder Imperativ beendet? Das scheint eine Spannung im Text zu erzeugen. Wenn wir der Sünde wirklich gestorben sind, wenn der Leib der Sünde vernichtet, das alte Selbst gekreuzigt und wir durch den Tod von der Sünde befreit wurden, warum muss Paulus uns dann noch ermahnen, nicht zuzulassen? Warum muss er uns sagen, dass wir uns für die Sünde tot und für Gott lebendig halten sollen? Warum müssen wir das überhaupt hören und uns das gebieten lassen, wenn es doch der Realität entspricht? Ich denke, wir finden hier im Text einen Teil der Spannung, die sich durch das gesamte Neue Testament zieht: zwischen dem, was durch die Verbindung mit Christus bereits wahr ist, und dem, was noch nicht vollendet ist, weil das Ende noch nicht gekommen ist – das, was christliche Theologen als die Wiederkunft Christi bezeichnen.

Da die endgültige Auferstehung und Neuschöpfung am Ende der Zeit noch nicht stattgefunden haben, ist sie erst in einer ersten, unvollständigen Form angebrochen. Sie ist bereits gegenwärtig, aber noch nicht in ihrer vollendeten Form angekommen. Dies liegt an der Spannung zwischen dem, was bereits wahr ist, was begonnen und eingeleitet wurde, und dem, was noch nicht vollendet und abgeschlossen ist.

Christen leben in der Spannung zwischen diesen beiden Polen. Genau diese Spannung spiegelt sich in Paulus' Sprache wider. Das „schon jetzt“ bedeutet, dass Paulus absolute Ausdrücke verwenden kann, weil wir bereits mit Christus verbunden sind.

Ja, wir sind der Sünde bereits gestorben. Der Leib der Sünde ist vernichtet. Das alte Selbst ist gekreuzigt worden.

Wir sind der Sünde bereits gestorben und somit von ihr befreit. Das ist bereits wahr, weil wir mit Christus vereint sind. Doch weil das „noch nicht“ noch nicht da ist, weil die Vollkommenheit, die endgültige Auferstehung und die neue Schöpfung noch nicht eingetreten sind, brauchen wir den Imperativ noch.

Wir müssen uns bewusst machen, dass dies eine Frage der Wahrheit ist, da wir weiterhin in diesem Spannungsfeld leben – zwischen dem, was bereits wahr ist, und dem, was noch nicht vollendet und vervollkommen ist. In dieser Zwischenzeit ist es für Gottes Volk notwendig, zu bedenken und anzuerkennen, dass wir durch die Verbindung mit Christus der Sünde gestorben sind und nun für Gott leben. Ein weiterer Begriff, der von Neutestamentlern häufig verwendet wird, ist die Spannung zwischen Indikativ und Imperativ.

Der Indikativ beschreibt, was durch die Verbindung mit Christus bereits wahr ist. Der Indikativ besagt also: Du bist der Sünde gestorben. Warum solltest du noch länger in ihr leben? Der Imperativ besagt: Das alte Selbst wurde gekreuzigt.

Erneut werden sehr deutliche Worte verwendet. Erneut wird deutlich, dass der Leib der Sünde vernichtet ist. In Vers 7 heißt es weiter: „Denn wer der Sünde gestorben ist, wer gestorben ist, ist von der Sünde befreit.“

Die ersten Verse 2 bis 10 sind im Grunde Indikativ, also Aussagen, die allein durch die Verbindung mit Christus wahr sind. Der Imperativ folgt dann in Vers 11 und stellt das „schon jetzt“ dem „noch nicht“ gegenüber. Der Indikativ begründet bzw. ermöglicht den Imperativ.

Es ist unmöglich, mich als sündenlos und für Gott lebendig zu betrachten, wenn das in Wirklichkeit nicht der Wahrheit entspricht. Der Imperativ ist wirkungslos. Er verliert seine Kraft, wenn er nicht auf dem Indikativ basiert.

Das ist die Realität des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, mit der wir verbunden sind. Und genau deshalb kann Paulus diese so deutlichen Aussagen treffen. Ihr seid der Sünde gestorben.

Der Leib der Sünde ist vernichtet. Das alte Selbst ist gekreuzigt. Doch diese Spannung zwischen dem, was bereits ist, und dem, was noch verwirklicht werden muss, erzeugt die Notwendigkeit des Imperativs.

Paulus kann also mit Vers 11 schließen: „Daher sollt ihr euch für tot der Sünde und lebendig für Gott halten.“ Ein Gebot, das Leben in dieser Spannung zwischen dem „Schon jetzt“ und dem „Noch nicht“ zu führen – ein Gebot, das gültig und notwendig und umsetzbar ist, weil es in der Realität von Jesu Tod und Auferstehung gründet, mit der wir verbunden sind.

Beachten Sie den Zusammenhang zwischen Kapitel 6, Verse 1 bis 11 und dem Folgenden. Vers 12 – und hier werden Sie ebenfalls feststellen, dass die englischen Übersetzungen interessant sind. Sie werden bemerken, dass einige englische Übersetzungen die Verse in Kapitel 6, Verse 1 bis 11 etwas unterschiedlich aufteilen.

Der Text der New International Version (NIV), den ich vor mir habe – die Originalfassung der NIV –, beginnt mit Vers 11 einen neuen Absatz. Vers 11 wird dadurch gewissermaßen von den Versen 1 bis 10 abgetrennt, vermutlich weil Vers 11, wie bereits erwähnt, ein Imperativ ist. Er fordert die Leser auf, das, was in den Versen 1 bis 10 beschrieben wird, in ihrem eigenen Leben umzusetzen.

Beachten Sie jedoch, dass Vers 11 mit einem „Daher“ beginnt, was oft ein starkes Mittel ist, um etwas auf das zuvor Gesagte zurückzuführen und einen neuen Gedanken einzuleiten. Daher sollte Vers 11 vermutlich zusammen mit den Versen 1 bis 10 als deren Abschluss stehen. Doch dann scheinen die Verse 11 – oder besser gesagt, die Verse 12 bis zum Ende von Kapitel 6 – das Gebot aus Vers 12 und 11 detaillierter auszuführen und genauer zu erläutern. Vers 11 stellt also gewissermaßen einen allgemeinen Imperativ dar.

Betrachtet euch als tot für die Sünde und lebendig für Gott. Doch wie sieht das konkret aus? Was bedeutet das? Kapitel 6, Vers 12 und die folgenden Verse bis zum Ende des Kapitels erläutern dies genauer. Vers 12 beginnt also mit den Versen 1 bis 10 bzw. 1 bis 11, insbesondere mit Vers 11: „Da ihr nun Christus gestorben seid, mit Christus vereint und durch Christus der Sünde gestorben seid und durch die Verbindung mit Christus zu einem neuen Leben auferweckt worden seid, lasst nun nicht zu, dass die Sünde in eurem sterblichen Leib herrscht, sodass ihr ihren Begierden gehorcht.“

Ausgehend vom Indikativ (Verse 1 bis 10) folgt nun der Imperativ: Lasst die Sünde nicht in euren sterblichen Leibern herrschen. Vers 13: Stellt eure Glieder nicht der Sünde als Werkzeuge der Bosheit zur Verfügung, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als solche, die vom Tod zum Leben erweckt wurden, und stellt eure Glieder ihm als Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Verfügung. Denn die Sünde soll nicht mehr über euch herrschen, weil ihr nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade steht.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird der abschließende Befehl in Römer 1–11 genauer erläutert. Ich habe versucht, verschiedene Analysemethoden anzuwenden: Wortschatz und Bedeutung des Abschnitts, grammatikalische Anmerkungen, theologische Inhalte und Themen, Einordnung in den größeren Kontext und den

übergeordneten Kontext von Römer 1–6, Entwicklung aus dem Vorhergehenden und Vorbereitung auf das Nachfolgende. Ich hoffe, Sie konnten beim Durcharbeiten des Textes die verschiedenen Methoden – historische Kritik, Kontextanalyse, Wortstudie, grammatikalische und theologische Analyse – erkennen und deren Funktionsweise nachvollziehen.

Eines der Dinge, die wir nicht explizit besprochen haben, ist das Alte Testament im Neuen Testament. Offensichtlich schwingt das unterschwellig mit, wenn man den Vergleich zwischen Christus und Adam aus Kapitel 5 betrachtet. Dieser Vergleich zieht sich bis in Kapitel 6, Verse 1 bis 11 und prägt diese weiterhin. An dieser Stelle möchte ich den Text aber nicht weiter ausführen.

Ich hoffe, Sie haben nun ein klareres Bild davon, wie die verschiedenen Methoden zum Verständnis dieses Textes eingesetzt werden können. In der nächsten Sitzung möchte ich mir dann einen anderen Text ansehen, einen ganz anderen Text mit anderen literarischen Merkmalen, anderen Anforderungen und Fragestellungen: eine Passage aus der Offenbarung des Johannes. Wir werden diese Passage im Hinblick auf die verschiedenen Interpretationsansätze betrachten und untersuchen, wie diese unsere Interpretation beeinflussen können.